

Liebe Freunde und Weggefährten,

anbei findet sich meine zweite Kolumne für die Evangelische Sonntags-Zeitung, die ich mit einem kurzen Gruß aus New York verbinden möchte.

Einerseits bin ich weiterhin sehr dankbar für die großartige Möglichkeit, hier für ein Jahr mein Spezialvikariat zu absolvieren. Als Vertreter des lutherischen Büros bei den Vereinten Nationen nehme ich etwa an öffentlichen Sitzungen des Sicherheitsrates und Begegnungen mit Botschaftern der UN-Mitgliedsstaaten teil. Beim Mittagessen lerne ich junge Praktikanten aus Ruanda, Kolumbien und Indonesien kennen. Neben den ökumenischen Andachten in unserem „Church Center“ halte ich einmal im Monat Gottesdienste in der deutschen Gemeinde. Ansonsten genieße ich es, die große kirchliche Vielfalt dieser Stadt zu erkunden. Zudem lockt das endlich frühlingshafte New York mit multikulturellen Picknicks und einem schier endlosen Kulturprogramm.

Zugleich bin ich froh, dass ich durch meine Nachbarn in der Bronx und die Abende in der Obdachlosenunterkunft auch noch ganz andere Perspektiven auf diese Stadt kennenlernen.

Die Kluft zwischen arm und reich sowie zwischen Menschen verschiedener Hautfarben scheint nach der Wahrnehmung vieler eher größer als kleiner zu werden. Auf nationaler Ebene lerne ich durch meine Arbeit zudem, unter welch unwürdigen Bedingungen Flüchtlinge, besonders Frauen und Kinder, in „Detention Centers“ leben. Diese Einrichtungen werden von Firmen betrieben, die eigentlich auf Gefängnisse spezialisiert sind. Auch diese sind, weil meist privatisiert, ein großes Geschäft. So stellen die USA zwar nur knapp 5 % der Weltbevölkerung, aber knapp 25% der weltweiten Gefängnisinsassen. Überproportional viele davon sind schwarz. Und viele Menschen sind inhaftiert, weil verpflichtende Mindeststrafen den Richtern keine großen Ermessensspielräume lassen. Gemeinsam mit Vertretern verschiedener christlichen Glaubensgemeinschaften habe ich dazu einen Kongress in Washington besucht, an dessen Ende wir in „Lobby Visits“ mit Mitarbeitern von Abgeordneten und Senatoren ins Gespräch gekommen sind.

Durch den beginnenden Frühling spielt sich auch hier in der Bronx nun immer mehr Leben auf der Straße ab. Neben einer Unterkunft für Vikare soll das Haus, in dem ich lebe, zugleich Ausgangspunkt für eine lutherische „Dinner Church“ werden, die zugleich Raum für das gemeinsame Beten, Lernen und Essen bietet. Gestern haben wir eine „Porch Party“ auf unserer Veranda veranstaltet. Nur etwa die Hälfte der ca. 150 Menschen, die uns besuchten, konnte sich auch auf Englisch verständigen. Pastor Eric, der für das Projekt zuständige Pfarrer, war perplex, als zwei junge Männer auf ihn zukamen, sich als Drogendealer vorstellten und fragten ob sie sich trotzdem ein Sandwich nehmen dürften.

Das ist die bunte und oft widersprüchliche Welt, die ich gerade erlebe. Zugleich schickt mir eine Freundin heute ein Foto aus den grünen Steinbacher Feldern. In Okarben trat am Vormittag eine großartige Konfi-Gruppe vor den Altar. Und in Burg-Gräfenrode gab es zum Konzert für den Lieselturm eine volle Kirche. Schön, dass ich an all dem auch aus der Ferne teilhaben kann.

Herzliche Grüße aus New York,

Ihr/Euer Daniel Lenski

## **Kann ich Ihnen helfen?**

Wie Freiwillige in den USA den Alltag verändern

„Hallo! Mein Name ist Judy, wie kann ich Ihnen helfen?“ Als ich bei meinem letzten Aufenthalt in Chicago das berühmte Art Institute besuchte, begrüßte mich die zierliche Dame hinter dem Info-Schalter mit einem entwaffnenden Lächeln. Auf meine Frage nach dem Weg zur Kasse flüsterte sie mir zu: Gib einfach meine Postleitzahl an – Einwohner Chicagos müssen keinen Eintritt zahlen. Über so viel Komplizenschaft einer Museumsmitarbeiterin verwundert, kamen wir ins Gespräch. Judy, selbst eine rüstige Rentnerin, ist Volunteer. Wie viele Amerikaner widmet sie einen beträchtlichen Teil ihrer Woche dem Dienst für andere.

Egal, ob im Museum, in Kirchen oder an öffentlichen Gedenkstätten: Überall trifft man hier auf freiwillige Helfer. Während „Ehrenamt“ im Deutschen ja etwas angestaubt klingt, bedeutet hier das entgeltlose Arbeiten oft genug genau das: Sich mit vollem Einsatz und oft mit Anerkennung in den Dienst der Galerie, des Kindergartens oder der Bücherei zu stellen. Viele Organisationen wählen gar einen „Volunteer des Monats“.

Die Schwierigkeit, Menschen für ein langfristiges Engagement zu gewinnen, gibt es natürlich auch in einer schnelllebigen Stadt wie New York. Aber auch dafür werden Lösungen angeboten: „New York Care“ ist eine riesige Volunteerbörse, bei der freiwillige Arbeiten wie das Renovieren von Schulen, das Sortieren von Büchern oder das Schnippeln in einer Suppenküche in Projekte aufgeteilt werden. „Ein Einsatz, ein Projekt“ erklärt uns Tanja bei der obligatorischen Schulung. „Ihr könnt nur Samstagvormittags? Einfach in die Maske der Website eingeben. Ihr wollt eine Tätigkeit, die in der Nähe der Subway-Linie D liegt? Einfach das entsprechende Kästchen anklicken.“ Nach einem Einsatz kann man sich entscheiden, ob man das gleiche Projekt, also z.B. das Vorlesen im Kindergarten, noch einmal machen möchte.

Auch wenn mich die vielen jungen Menschen beeindruckten, die zu solch einer Volunteer-Schulung kommen, bin ich doch froh, dass auch hier noch kontinuierliche Ehrenamtliche gebraucht werden. So wurden die Besucher der Jesuitengemeinde St. Xavier in der Lower East Side in der Fastenzeit eingeladen, sich besonders zu engagieren. Auf einer dreiseitigen Liste fanden sich Vorschläge zum Beten, zum Spenden oder auch für einen kontinuierlichen ehrenamtlichen Einsatz. Ich habe mich für die Mithilfe in der Obdachlosenunterkunft der Gemeinde eingetragen, in der ich seitdem zweimal pro Monat Abend- oder Nachtschichten übernehme. Die Unterkunft liegt zwar nicht an meiner Subway-Linie, die Arbeit ist aber gerade wegen ihrer Kontinuität eine mehr als bereichernde Erfahrung.